

an die Siegeszeichen des Polidoro da Caravaggio, des 1543 gestorbenen römischen façadenmalers, dessen Entwürfe Giovanni Battista Galestruzzi († nach 1661) in kräftigen Stichen wiedergab. Auch Antoine Pierretz, ein französischer Stecher jener Zeit, dürfte auf Schlüter gewirkt haben. Einzelne von diesen Helmen erscheinen fast als Nachbildungen nach Caravaggio, außer etwa in der Bildung der öfters ornamental verwendeten Akanthusranken; diese zeigen jene spitz-stachelige Form, die dem deutschen Barock eigen ist. Ueberall hat aber in Schlüter's Helmen die Zeichnung eine Größe und Freiheit, welche jenen Werken aus der Blüthezeit italienischer Kunst entspricht, ist ihnen eine Schönheit des Entwurfes, ein Reichthum an Gedanken, eine kühne Art in der Behandlung der reichlich eingestreuten figürlichen Darstellungen und eine Flüssigkeit der Mache eigen, welche selbst in dem Kunstgewerblichen Erzeugniß den Meister der großen Kunst erkennen lassen (fig. 12).

Ähnliche Helme finden sich an dem dem Zeughause gegenüberliegenden Palais der Kaiserin Friedrich, welches der Marschall Schomburg angeblich seit 1687 und durch Nering errichten ließ und das seit 1856 eine Umänderung der façaden erfuhr. Sie dürften auf Schlüter zurückzuführen, demnach Vorarbeiten für das Zeughaus sein. An Meisterschaft stehen sie den Werken des Zeughauses wenig nach.

Schon in den äußeren Schlußsteinen verkündet sich Schlüter als ein Mann, dessen Sinnen über das Kunstgewerbe hinaus ging. Der Schlußstein über dem Thor in der hinteren Achse zeigt zwei sich über einem Schilde wälzende Meerweiber von gewaltiger Bildung (fig. 13). Jene über den seitlichen Thoren sind als Gorgonenhäupter gebildet (fig. 14). Selten ist der Kopf der schlangenhaarigen Medusa größer und furchtbarer aufgefaßt. Das schmerzvolle, gebrochene Auge, der schlaffe Mund, das Hinwelken des kraftvollen fleisches, die kleinen fältchen am Munde, Alles zeigt dies eine Eindringlichkeit der Beobachtung und eine Kraft der Darstellung, wie sie nur den größten Meistern gegeben ist.

An den Schlußsteinen im Hofe des Zeughauses (fig. 15 u. 16) treten an Stelle der Helme die Köpfe sterbender Krieger. Außen ist die glänzende, innen die furchtbare Seite des Krieges dargestellt. Mit Unrecht nennt man jene Köpfe Masken. Sie sind nicht theatra-

liche Erscheinungen. Es bekundet sich vielmehr hier ein grimmer Ernst des Naturalismus. Der Schönheit ist kein Recht über die

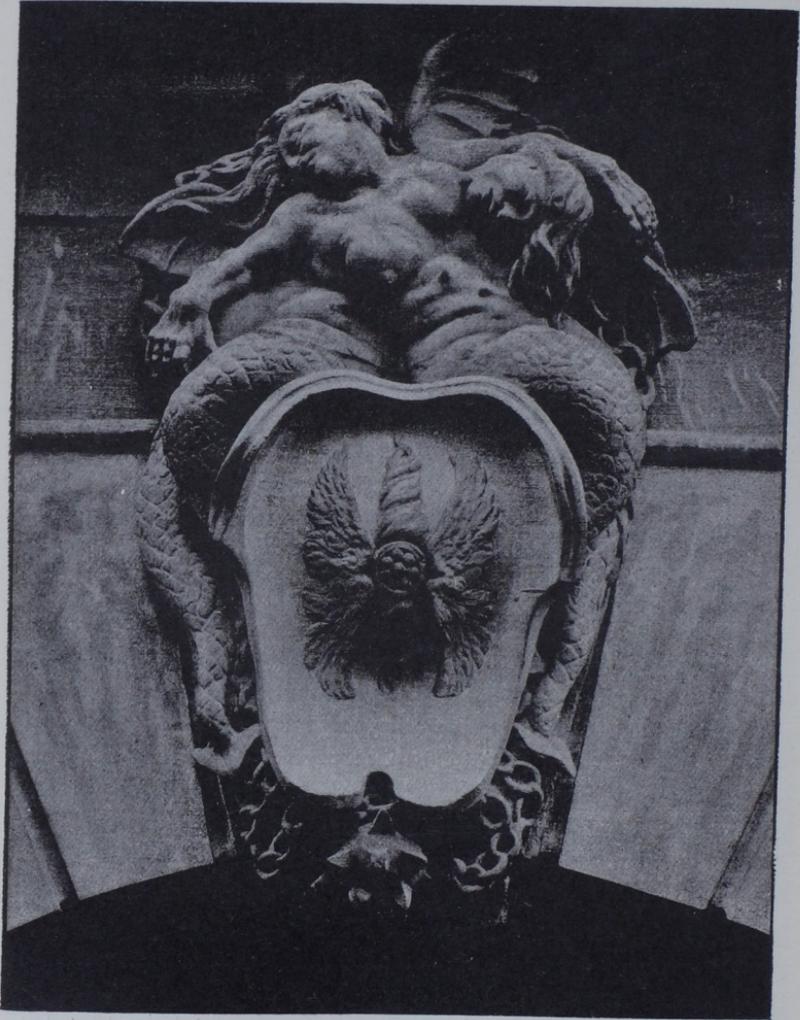


Fig. 13. Schlussstein an der Außenansicht des Zeughauses zu Berlin.

Wahrheit eingeräumt; der Tod ist nicht als ein Genius mit umgekehrter Fackel gedacht, sondern in der erschütternden Gestaltung

des Nordens. Es ist das Morden der Schlacht mit all seinem Grausen dargestellt, das mißtönende Röcheln, das Erschlaffen der



Fig. 14. Schlüsselstein an der Außenansicht des Zeughauses zu Berlin.

Züge, das Schmerzenswelken des Mundes, das Brechen des Auges, der ganze unsägliche Jammer ohne Erhebung, ohne Versöhnung,

ohne irgend eines jener Mittelchen, mit denen die neuere Kunst glaubte, die harten Pillen der Wahrheit sich mundgerecht —



Fig. 15. Schlussstein im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

schöner — machen zu müssen. Es ist auch nichts an den Köpfen „geistreich“, wenn man darunter vielsagende Beziehungen denkt.

Die Köpfe bilden keinen „Cyklus“ und haben dem Beschauer nichts zu sagen, als die Schilderung des Schlachtentodes. Es ist



Fig. 16. Schlussstein im Hofe des Zeughauses zu Berlin.

fein Todtentanz, der in halb humoristischen Bildern die ernste Gestalt des Knochenmannes schildern will. Schlüter denkt an

nichts als an die Wahrheit. Er will Erschautes wiedergeben; er will weder den Krieg verherrlichen, noch von ihm abmahnen; ganz unbefangen, echt künstlerisch schildert er sterbende, verblutende Krieger.



Fig. 17. Thürafüllung vom Zeughaus zu Berlin aus der Zeit vor 1701.

Und wie hat er sie geschildert! Welche Wucht in der plastischen Behandlung! Man sehe die kühne, unabweisbar sichere Art, mit der das Haar gebildet ist, die von aller Glätte und aller Mache freie Durchbildung der hier frampfhast angespannten, dort todeschlaffen Haut, die tiefe Kenntniß der Anatomie des menschlichen Gesichts, die Sicherheit, mit der die ausdrucksvollsten Züge getroffen wurden, um den Seelenzustand des Sterbenden darzustellen. Daß diese Köpfe, die so allem Hohn sprechen, was die jetzt vorherrschende Aesthetik als Bedingung der „Schönheit“ fordert, doch dauernd gepriesen wurden, daß sie, die philosophischen Bedenklichkeiten der idealistischen Schönheitslehre durchbrechend, ihr Daseinsrecht sich zu wahren vermochten — das ist der

glänzendste Beweis für die Macht der in ihnen verwirklichten Wahrheit, die Sieghaftigkeit des völlig rücksichtslosen Realismus!

Unter Schlüter's Mitwirkung entstanden wohl auch die in Eiche geschnitzten Füllungen mehrerer Thüren. Diese stammen aus verschiedenen Zeiten, theils aus den Tagen vor der Königskrönung Friedrich's — und diese Thüren halte ich für unter Schlüter's Einfluß

entstanden (Fig. 17 u. 18) —, theils aus der Zeit nach 1701 (Fig. 19). Diese letzteren dürften eher dem Manne angehören, der an Stelle Schlüter's als Bildhauer des Zeughauses seit 1700 trat, dem Guillaume Hulo⁷⁸) und seinem künstlerischen Landsmanne de Bodt. Mit dem Zeichen des Kurfürsten Friedrich versehen sind die Thüren gegen die Möllergasse und das Kastanienwäldchen, also die von dem damaligen Berlin abgewendeten. Es ist schwer anzunehmen, daß man mit der Herstellung der Thüren dieses Theiles angefangen habe. Wahrscheinlich wurden sie später versetzt und jene Thüren an ihre Stelle gebracht, welche die königlichen Zeichen tragen. Die älteren sind ungleich naturalistischer, auch derber geschnitten. Sie zeigen weniger klassische Rüstungen, als damals gebräuchliches Kriegsgeräth in genauer Nachbildung. Auch hier offenbart sich eine rücksichtslose Wahrheitsliebe, die oft an Stillosigkeit streift.



Fig. 18. Thürfüllung vom Zeughaus zu Berlin aus der Zeit vor 1701.

Diese Eigenart tritt am stärksten an den Aufbauten der Attika zu Tage. Zwar die Trophäen zeigen noch vielfach die Formen der Schlußsteine, obgleich sich hier schon manches Kleinliche einmischt. Schwerlich hat Schlüter sie selbst ausgeführt, wenn er ihren Aufbau auch überwacht haben mag. Der Naturalismus wird aber an den großen Bekrönungsgruppen fast zur Spielerei. Namentlich an jenen der